



Gemälde von Antoine Wiertz:
Hunger, Wahnsinn und Verbrechen

von einem solchen Naturalismus, daß man glaubt, statt eines Gemäldes die Wirklichkeit vor sich zu haben. Diese Wirkung wird freilich noch durch die bewußt originelle Anordnung in seinem Museum unterstützt: der „Hund in seiner Hütte“ z. B. ist zu ebener Erde aufgehängt. Man sieht daher das Tier so natürlich vor sich, daß man glaubt, es könne jeden Augenblick aus dem Rahmen treten. Ein anderes Bild, „Die Rose“, ist so angebracht, daß man gleich nach der Rose greifen möchte, die das hübsche, Rubenssche Formen enthüllende

Mädchen einem entgegenhält. Den schauerlichsten und unvergeßlichsten Eindruck aber empfing ich von zwei Bildern, die in einer ganz eigenartigen Weise zur Schau gestellt sind: in einer Ecke eines Saales ist ein Holzbau von der Größe eines Zimmers eingebaut. In der vorderen Wand befindet sich ein Guckloch, und wenn man hindurch blickt, so sieht man in gräßlich naturgetreuer Darstellung, jedoch meisterhaft gemalt, eine wahnsinnige Frau mit einem furchtbaren, irren Lachen, auf deren Schoß der Leichnam eines kleinen Kindes liegt.